

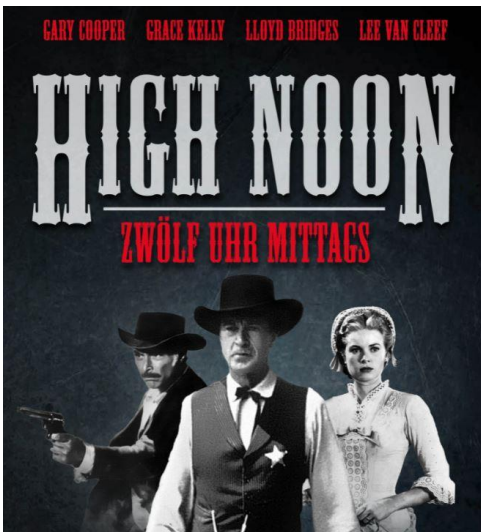


Katholische
Heilig-Geist-Gemeinde
Hamm Bockum-Hövel

Kath. Heilig-Geist-Gemeinde
Hamm Bockum-Hövel

33. Sonntag im Jahreskreis im Lesejahr B

L1: Dan 12,1-3 **L2:** Hebr 10,11-14.18 **Ev:** Mk 13,24-32



High Noon – Zwölf Uhr mittags. Ein Kultfilm, der Grace Kelly weltberühmt und Gary Cooper in den 50er-Jahren unsterblich machte. Eine klassische Geschichte, oft Grundthema in den sogenannten Western. Eine Stadt wird vom Bösen, etwa in Gestalt von Banditen, bedroht. Und da tritt der Retter, hier der Sheriff, in Aktion. Ein einsamer – oft auch innerlich gebrochener – Mensch, der hilft. Er macht das Leben für die Menschen wieder sicher und lebenswert. Und dann fährt – oder wahlweise reitet – er davon. Als Zuschauer haben wir einen Vorteil: Wir ahnen schon vorher das Ende. Nach 90 Minuten ist alles wieder gut, auch wenn es einige Opfer gekostet hat.

Das Evangelium des 33. Sonntages im Jahreskreis ist da ähnlich und doch anders. Auch da geht es um das Kommen des Retters: „*Dann wird man den Menschensohn mit großer Macht und Herrlichkeit auf den Wolken kommen sehen.*“, heißt es beim Evangelisten Markus. Gott verlässt seine Schöpfung nicht. Er vollendet sie. Die Frage ist nur: Wann? Wann gibt es ein Ende der Schrecken? Ich wünsche mir eine Antwort für diese oder jene Familie, diesen oder jenen Menschen. Für manche folgt Unglück auf Unglück, Katastrophe auf Katastrophe. Kaum haben diese Menschen den Kopf ein klein wenig gehoben, geht es schon wieder los. Hilft es da, zu sagen: „Aber einmal wird Christus kommen und dann wird alles gut?“ Denken wir nicht weit zurück an die Naturkatastrophe im Juli. Wieviel Leid – und doch auch hier, bis in unsere Gemeinde hinein, wieviel Hilfe wurde und wird geleistet! Sind all dies nicht kleine Zeichen der Rettung und der gewendeten Not?

Wann ist das Ende der Not da? Die frühe Kirche hat mit einem viel früheren Ende gerechnet. Der Vers am Ende des Evangeliums deutet es noch an: „*Diese Generation wird nicht vergehen, bis das alles eintrifft.*“, schreibt Markus. Das Vertrauen auf das baldige Wiederkommen Jesu war so groß, dass diese Passage von einem zum anderen weitergesagt wurde: „Der Herr glaubte, dass es bald und schnell geschieht. Ein wenig Zeit ist vergangen, aber lange wird es nicht mehr dauern können.“ Das ist nun im Jahr 2021 überholt. Schnell kam es nicht, und die Stunde ist noch nicht gekommen. Würden wir aus dem heutigen Text ein biblisches Spiel machen, welche Rolle würde passen? Wären wir die Verängstigten und Pessimistischen, die nur das Ende nahen sehen? Oder wären wir daueroptimistisch und finden in all den Katastrophenmeldungen auch Meldungen, die von der Anwesenheit Gottes unter uns sprechen? Wären wir wie der Westernheld die wichtige Stütze in der Not, der Mensch, der weiß, wie sich Leid anfühlt aber auch weiß, wie da herauszukommen ist? Gerade erst an Allerheiligen sind wir an die Gräber gegangen sind und haben ein Licht entzündet. Wir sind es gewohnt, dabei noch einmal an den Menschen zu denken, der in diesem Grab liegt. Wir denken an das Wertvolle dieses Menschen. Wir denken an die Spuren in unserem Leben und in unserem Herzen, die dieser Mensch hinterlassen hat. Dafür zünden wir ein Licht an. Und oft sprechen wir ein Gebet.

Am Abend dieser Tage, wenn es ganz dunkel geworden ist, sind unsere Friedhöfe ein richtiges Lichtermeer. Das ist dann in aller Traurigkeit auch ein Zeichen, dass wir immer wieder Segensreiches erlebt haben. Und es ist ein Zeichen, dass wir auf Gottes Nähe vertrauen können. Denn deshalb haben wir ja gebetet. Er soll es hören. - Und er wird.